

Illyrisches Blatt.

ZEITSCHRIFT

f ü r

Vaterland, Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Johann Gladnik.

N: 37.

Dinstag den 8. Mai.

1849.

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, Dinstag und Samstag. Der Preis des Blattes ist im Comptoir ganzjährig 3 fl. halbjährig 1 fl. 30 kr. Durch die Post ganzjährig 4 fl., halbjährig 2 fl. C. M.

Der Lenj.

(Slovenisches Volkslied.)

Der Winter entfliehet,
Der Frühling bricht an,
Ist Alles erfreuet,
Das Blümlein erkob'n.

Die Vöglein durchstöten
Den grünen Hain,
Weil alle erfreuet,
Das Blümlein erkob'n.

Der Waidmann h'rumstreifet
Ein Vöglein zu sah'n,
Das Vöglein entflattert
Dem Schusse so fein.

Das Vöglein im Fluge
Stimmt hellen Gesang,
Wie kühlig der Schafften
Bom Ahorngezweig

D'rin hebt sich ein Lager
Mit reinlichen Kissen,
D'rauf schummert gar wonnig
Die blühende Maid.

Der Waidmann hinschreitet
Mit järtlichem Wort,
D'ruete dein Sehnen
Mir, rosige Maid.

Nichts anders im Sehnen
Als Liebe ist mir;
D' liebe nur, Schöner,
D' liebe mich nur!

Hat Liebe gewaltet,
Wird walten wohl noch,
Wenn über uns Beiden
Der Hügel sich hebt.

Die Grotten und Abgründe bei Planina.

(Fortsetzung und Schluß.)

Bei manchen Ueberschwemmungen des Unj kommen aus den unter dem Flußbette liegenden Grotten durch die Säuglöcher viele Protheen heraus. Vor einigen Jahren hat das abfließende Wasser deren eine solche Menge zurückgelassen,

daß ihre Verwesung bei der brennenden Hitze widrige Ausdünstungen verursachte. Dieses ist ein Beweis, daß die Grotten unter dem Unj groß seyn müssen. Liebhaber der Protheen würden vielleicht durch die Grotte D. deren genug finden.

Viel größere Schwierigkeiten hätte man bei der Aufsuchung des unterirdischen Weges von Planina gegen Ober-Laibach, als bei jener von Planina nach Adelsberg. In der vermeintlichen Richtung des gegen Ober-Laibach fließenden Unj gibt es auch Grotten und Abgründe:

E. Uranja jama, eine halbe Stunde nordöstlich von Jakobovig. Ich wurde durch den Anblick dieser romantisch gelegenen Grotte sehr überrascht. Auf der einen Seite hohe, senkrechte Felsenwände, die einen Halbkessel bilden, auf der andern Seite die in Folge eines Bergsturzes übereinander geworfenen Felsstücken, die domartige Grottenwölbung, die darin nistenden Wildtrauben und die verschiedenartige Schattirung des Gewölbes vergelken durch ihren erhabenen Eindruck reichlich die Mühe des dahin gemachten Weges. Wir gingen in gerader Richtung über einen lehmigen Abhang und gelangten zu einem mit Wasser gefüllten Felsenbassin, über dem sich die Grotte schließt. Dann wendeten wir uns in die linker Seite höher gelegene Grotte, und fanden darin schöne Stalaktiten. Ein enger und niederer Zugang führt zu einem kleinen, schönen Gemach, welches glänzend weiß und mit schön geformten Mineraltapeten verziert ist. Die andern zugänglichen Schluchten und Grottenzweige schloßen sich bald und zeigen nichts Interessantes. In zwei Höhlungen konnten wir nicht gehen, weil wir keine Strickleiter hatten.

F. Die Grotte in Kalische, einen Büchsenfuß von dem einzigen in Kalische bei Garzharieuz befindlichen Hause entfernt. Sie theilt sich bald anfänglich in zwei Arme. In dem linken Arm fand ich unter den mehreren Stalaktiten einen hellweißen, vorhangähnlichen Lappen. Da ich ihn mit der Schneide meines Berghammers ablösen wollte, zerschellte er. Der rechte Arm führt nach der Aussage des dort wohnenden Bauers sehr weit hinein, aber man muß eine Strickleiter haben, um weiter kommen zu können. Dieser Grottenzweig

dürfte zum Unz und unter die in der Nähe liegenden Abgründe führen. —

Die Tiefe eines naheliegenden schachtartigen Abgrundes wollte ich ausmessen und mußte einen ganzen Knollen Spagat abwinden, bis der Stein einen Boden erreichte. Nach mehreren mißlungenen Versuchen, die Schnur herauszuziehen, sagte der Bauer: „hudizh se je gor obesil, jest ga nemorem vun potegniti,“ so ließen wir die Schnur dem Teufel und gingen weiter. Einige Klafter davon liegt ein anderer Abgrund. Ein wehmüthiges Gefühl erfaßte mich, als mir der Bauer erzählte, daß vor mehreren Jahren ein Hirtenmädchen mit zwei Ochsen in diesen Abgrund stürzte. In Ober-Laibach soll man einige ihrer Kleidungsüberreste in dem Wasser gefunden haben. Mit einer dämonischen Heimtücke grinsend der schwarze Abgrund durch das umwachsene Gebüsch. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Unz unten seinen Lauf habe.

Die merkwürdigste Naturerscheinung bildet die sogenannte Kalisheva jama, ein Abgrund von einer unermesslichen Tiefe. Der Durchmesser dieses Riesenkessels hat an seiner Oberfläche über 30 Klafter. An einer bequemen Felsenbrüstung kann man ohne Gefahr in die schauerliche, von der Sonne gut beleuchtete Tiefe herabschauen. Der ausgezeichnet tiefe Kessel zeigt am Grunde eine schwarze Schlucht, welche weiter hinab in's Bodenlose führt. Wir machten einige Felsen locker, und wälzten sie in die Tiefe. Der Eindruck dieses Experimentes mit einem großen Felsen ist unbeschreiblich: Die Schwingung der Schallwellen, die an den senkrechten Felswänden des Kraters anprallen, verursacht einen dumpf zischenden Ton, bis der Felsen an der Schlucht mit wiederhallendem Getöse zerschellt und durch die Schlucht weiter in den bodenlosen Abgrund unter den verschiedenartigsten Modulationen des Getöses fortstürzt. An einigen abhängigen Orten wird durch die Gewalt der hineinfallenden Felsstücke das darin liegende Steingerölle mit einem donnerartigen, so mächtigen Getöse mitgerissen, daß der Boden des Berges unter den Füßen zittert, und alles einzustürzen droht. Der Bauer, der mich dahin führte, fragte mich dann geheimnißvoll, ob ich nicht glaube, daß unten der Teufel wohne. Auch Andere sagten mir, daß, wenn ich diesen Abgrund werde gesehen haben, mir die Lust vergehen wird, zum zweiten Mal dahin zu kommen. Dieses Naturwunder bildet an Merkwürdigkeit ein Seitenstück zur Adelsberger Grotte, dem Zirknizer See und andern naturhistorischen Merkwürdigkeiten Krains. Wer dahin kommt, wird sich überzeugen, daß ich in der Schilderung nichts übertrieben habe.

Dieser Abgrund liegt eine schwache Stunde von Garzharieuz im Walde, in welchem die übereinander geworfenen Felsen auf eine große Bergrevolution deuten. Naturfreunde, die zu den heranannahenden Pfingsten die Adelsberger Grotte besuchen, mögen es nicht verschmähen, in Garzharieuz abzustiegen und sich zu diesem Abgrund führen zu lassen (es gibt wenig Bauern, die den Ort zu finden wissen); es wird sie nicht gereuen, den Weg gemacht zu haben. Man dürfte in der

Nähe der vermeintlichen Richtung des Unz gegen Ober-Laibach noch mehrere Grotten und Abgründe finden, durch welche man vielleicht zu dem Flußbette gelangen könnte. —

Bei Mauniz, St. Canzian, Zirkniz, Kauze ober Garzharieuz, im Birnbaumerwalde, bei Godovizh ic., gibt es noch Grotten, die nicht näher erforscht sind.

A. Urbas.

Zanko und seine neunundneunzig Brüder.

Slavonisches Volksmärchen. Von Johann A. Vogl.

(Fortsetzung.)

Nach einigen Tagen gelangte Nedeljko mit seinen Söhnen durch einen engen Felsenpaß in ein ziemlich breites Thal, in welchem sich ein großes, freundliches Schloß ihren Blicken zeigte, das, von grünenden Baumgruppen, Wiesen und Nebengeländen umgeben, den Hintergrund des Thales bildete. Sie verdoppelten ihre Schritte, um zu dem einladenden Schlosse zu gelangen, als sich ein heftiger Sturmwind erhob, welcher finstere Gewitterwolken vor sich herpeitschte, die bald den ganzen Himmelsraum überzogen hatten.

Kaum hatte Nedeljko den hohen Schwibbogen, welcher den Eingang jenes Schlosses bildete, erreicht, als ein furchtbarer Hagel, von Donnerschlägen und blendenden Blitzen begleitet, auf die Felder niederrasselte. Unsere Wanderer, froh, ein sicheres Obdach gefunden zu haben, spähten jedoch vergebens umher, um in dem Schlosse ein lebendes Wesen zu erblicken. Todtenstille herrschte im Hofe, alle Fenster waren geschlossen. Schon glaubten sie es gänzlich unbewohnt, als sich eine Pforte öffnete, und ein junger Mann, in grauen Kleidern, mit blassem Antlitze und langem schwarzen Spitzbarte zu ihnen trat.

„Willkommen ihr Fremdlinge,“ sprach er zu Nedeljko und seinen Söhnen. „Ihr habt wohl einen weiten Weg zurückgelegt?“

„Gut gerathen,“ antwortete Nedeljko.

„Darf man fragen, was euch in diese Gegend führt?“

„O ja,“ antwortete der Befragte. „Ich gehe auf die Brautschau.“

„Für euch?“

„Nicht doch, für meine hundert Söhne.“

„Für eure hundert Söhne? Sonderbar!“

„Was findet ihr daran so sonderbar?“

„Ich meine, daß dieses ein sonderbares Zusammentreffen sey, da auch meine Mutter, die Besitzerin dieses Schlosses, hundert heirathsmäßige Töchter besitzt.“

„Ei, der Tausend,“ rief Nedeljko, „da wäre ich ja an dem Ziele meiner Wünsche.“

„Das kommt allein auf euch an,“ erwiderte der Blasse. „Wollt ihr bei uns einsprechen, so könnt ihr euch von dem Uebrigen selbst überzeugen.“

„Lapp!“ rief Nedeljko, „stellt mich und meine Söhne eurer Frau Mutter vor. Sind die Mädchen fromm und nicht häßlich, so könnte wohl etwas aus der Sache werden.“

Nach diesen Worten führte der blasse Jüngling mit dem schwarzen Spigbarte Nedeljko und seine Söhne zu seiner Mutter, einer schwarzgekleideten, kleinen, untersehten Frau von derbem, fast männlichem Aussehen, und beinahe häßlicher Gesichtsbildung, und machte diese mit dem Hieseyn der Fremden und dem Entzwecke ihrer Reise bekannt.

Die Schloßbesitzerin nahm die Fremden mit grinsender Freundlichkeit auf und sprach zu Nedeljko: „Es soll mich freuen, wenn eure Söhne meine Töchter zu ihren Ehehälften erwählen werden; doch befehlt euch zuvor meine Töchter selbst, ob sie auch euren Beifall haben.“ Hierauf führte sie Nedeljko und seine Söhne in einen geräumigen Saal, in welchem alle hundert Mädchen an ihren Spinnrocken saßen. Sie waren alle nur in leichte, kurze Röckchen von Rosafarbe gekleidet, feurigen Auges, rothwangig, schlanken Wuchses; sie hatten, eines wie das andere, die Haare vorn einfach geschheitelt, hinten in langen Zöpfen, mit bunten Bändern durchflochten über die weißen Schultern hängen, und trugen Sandalen von Leder.

Nedeljko fand die Mädchen alle ganz liebenswürdig, jung und blühend, und sprach daher zu ihrer Mutter: „Ich habe nichts an euren Töchtern auszusagen, und wenn euch eure Einwilligung in die Verbindung derselben mit meinen Söhnen Ernst ist, so hoffe ich, daß wir bald mit der Sache in's Reine kommen werden.“

„Mir sind die Vermögensumstände eurer Söhne,“ fuhr die Schloßfrau fort, „durch meine ausgebreiteten Freunde längst schon bekannt, und ich bin vollkommen mit dieser Verbindung zufrieden; auch sind meine Töchter gewohnt, unbedingt meinem Willen zu gehorchen, welchen Gehorsam sie mir dieses Mal auch wohl gern leisten werden.“

„Auch meine Söhne,“ versetzte Nedeljko, „betrachten meine Wünsche als Befehle.“

„Nun,“ sprach die Schloßfrau, „so bleibt nichts weiter zu thun übrig, als daß ihr nach Hause eilet, um eure übrigen Söhne hieher zu bringen.“

Nedeljko war dessen sehr zufrieden. Er übernachtete mit seinen Söhnen bei der Schloßfrau und verließ mit dem frühesten Morgen das Schloß wieder, um seine übrigen Söhne zu holen.

Als Nedeljko nach Hause gekommen war und seine Angehörigen von dem Vorgefallenen unterrichtet hatte, bereitete sich Alles voll Fröhlichkeit zur nahen Abreise; nur Janko sollte nach dem Ausspruche Nedeljko's zu Hause bleiben, um während ihrer Abwesenheit, die nöthigen Anstalten zur Aufnahme so vieler Personen zu treffen. Janko war ganz damit zufrieden und schon nach Verlauf von zwei Tagen machte sich Nedeljko mit seinen neunundneunzig Söhnen auf die Reise, und gelangte mit ihnen glücklich an den Ort seiner Bestimmung, wo bereits schon Alles zu ihrem Empfange bereitet war.

(Fortsetzung folgt.)

Die Zerstörung von Futtaf.

(Aus der „Naramer Zeitung.“)

Es war am 25. April d. J., beiläufig um 1 Uhr Nachm., als ein Theil der unter die Befehle des k. k. Hrn. Ingenieur-

Obersten Mamula gestellten, für die Eernirung Peterwardeins bestimmten Truppen, nachdem er Illok verlassen hatte — auf einem Dampfer und mehreren Schleppen Donau abwärts fahrend — am linken Ufer dieses Stromes eine Menge Fliehender mit Ross und Wagen, mit Weibern, Kindern, Habseligkeiten aller Art, und mit ganzen Heerden gewahrt wurde — während zu gleicher Zeit hoch aufsteigende Rauchsäulen hinter einem vorstehenden Walde den Grund dieser Flucht errathen ließen. Der Dampfer fuhr auf Befehl an das Ufer, um von den Fliehenden Erkundigung einzuholen. Eine ganze Bevölkerung mehrerer Ortschaften, weinend und in Verzweiflung die Hände ringend, stürzte aus den Schiffen, warf sich auf die Knie und flehte um Hilfe. Man erfuhr, daß Futtaf von den Magyaren angegriffen, in Brand gesteckt, daß das vertheidigende Provinzial-Bataillon versprengt worden sey — und daß ein gleiches Loos auch die nächsten Ortschaften an Futtaf bedrohe. Vielleicht nie ward eine ganze Truppencolonne von dem Anblicke des Unglücks so tief bewegt, als es hier geschah; — und als Hr. Oberst Mamula dem zu diesem Behufe in Eile versammelten Kriegsrathe die Frage vortrug, ob man im gegebenen Falle von den eigentlichen Aufträgen, wenigstens momentan, abzuweichen sich erlauben solle — da stimmte Jedermann dafür und vom Zuge nach Peterwardein — ja selbst die Mannschaft jubelte und jauchzte dem Angriffsentschlusse entgegen. Keine Brust, vom höchsten Führer der Colonne, bis zum jüngsten Krieger, hatte Raum für die Fragen: „Wie stark ist der Feind?“ — „Sind wir ihm an der Zahl gewachsen?“ — In Jedem lebte nur das Mitleid und die Sehnsucht, die Raubhorden zu züchtigen, die gebeugten Mitmenschen aufzurichten und zu schirmen. Deutsche und slavische Soldaten zeigten auch hier den edlen Beruf, der feste Kitt zwischen Oesterreichs Völkern zu seyn — der unverwundert halten wird, wenn längst der trüben Gegenwart Stürme verhaufen. Slaven und Deutsche standen in wenigen Minuten kampferüstet und kampfbegierig am Lande, nichts mit sich führend als ihre Waffen, ihren Muth, ihre Brüderlichkeit, und den Segen der wieder beruhigteren Bewohner jener Gegend.

So ging es durch Begec nach dem unglücklichen Futtaf, wo man trotz des anstrengtesten Marsches, erst mit einbrechender Dunkelheit ankam. Nach der genialen Disposition des Hrn. Obersten Mamula war in kurzer Zeit der sehr ausgedehnte Ort derart umstellt, daß im Falle des Ausbruches der Magyaren nicht Einer hätte entkommen können. Ein lebhaftes Gewehrfeuer im Innern dauerte lange fort; deshalb beordnete man eine Sturmcolonne, welche den Feind aus dem Orte drängen und in das ihn umstellende Netz zu treiben hatte. An der Spitze dieser Colonne befand sich Hr. Oberst Mamula mit den Officieren seiner Suite selbst. Sie wurden, durch brennende Gassen ziehend, an mehreren Orten mit Gewehrfeuer empfangen, vertrieben aber schnell ihre Gegner, welche nur aus Nachzügeln der Magyaren und aus irreführten Bewohnern des Ortes selbst bestanden. Der wüthende Haß zwischen den serbischen und deutschen Einwohnern Futtafs war durch die teuflische Politik

der Rebellen so hoch gesteigert, daß diese sich, da das Groß der magyarischen Truppen schon vor unserer Ankunft nach Neusatz abgezogen war, unter einander bekriegten, Jeder von dem Andern meinent, er halte es mit den Magyaren. So war es der Bürgerzwist, der Meid, die Wuth der Einwohner, welche buchstäblich die Flamme in das Nachbarhaus trugen. Aus einem Hause wurde in das andere geschossen, weil Einer den Andern für seinen Feind, für einen Vaterlandsverräther hielt. Schreiber dessen und viele, vielleicht alle Theilnehmer an der Expedition, haben die furchtbaren Worte einzelner Bewohner, bei dem Anblicke einiger von dem Brande unversehrt gebliebenen Häuser, gehört: „Warum sind gerade diese Gebäude nicht in Asche? Gewiß weil ihre Eigenthümer mit den Magyaren halten. Doch wir wollen sie schon züchtigen!“ — Und nicht lange darauf stand der Gegenstand des Meides in hellen Flammen. Die k. k. Truppe durchzog die ganze Nacht hindurch ohne Unterlaß den ausgedehnten Ort, um wenigstens den äußern Frieden wieder herzustellen; ja, die Soldaten, vergessend, daß sie fast 24 Stunden ohne Rast in Bewegung waren, — nicht achtend, daß sie seit eben so langer Zeit weder einen Bissen gegessen, noch mit einem Tropfen Wasser sich gelabt hatten, gaben ihrem, sie doppelt ehrenden Mitgefühl den schönsten Ausdruck, indem sie an mehreren Stellen den Versuch machten der, Flammen Meister zu werden — ein Versuch, der leider an dem Materiale der Gebäude und an der Kraft des fürchterlichen Elementes scheitern mußte. In Juttak gab es bald nichts mehr zu retten — an Lebensmittel war nicht zu denken und selbst die vom allgemeinen Brande immer steigende Hitze verlangte gebieterisch den Abzug der Truppe, welche nur auf Umwegen und stellenweise nur laufend bewerkstelliget werden konnte. In musterhafter Ordnung, an todtten Menschen und Thieren vorüber, marschirte nun die Truppe zu dem nächsten von den Rebellen bedrohten Orte, Begecs, wo eine militärische Stellung durch 24 Stunden bezogen wurde, bis es sich zeigte, daß die Magyaren für damals kein weiteres Gelüste zu Raub- und Plünderzügen aus Neusatz her, hatten. Nach dieser Zeit konnte man auch um so getrösteter die Besetzung dieser Gegend aufgeben, als durch die zu beziehende, so weit vorgelegene Stellung vom rechten Ufer vor Peterwardein — und durch den Besitz von Dampf- und Schlepsschiffen — der damaligen Garnison Peterwardeins und Neusatz's, ihres Rückzuges wegen wohl die Lust vergehen mußte, so weite Ausflüge in die Wačka zu wagen. Der Erfolg bewies die Richtigkeit dieser Ansicht. Auch wiederholte höhere Befehle riefen die Colonne an ihre eigentliche primitive Bestimmung, auf das rechte Ufer nach Kamenic ab.

Feuilleton.

✓ **Zur Statistik des Görzer Kreises.** — Nach dem „Calendario per l'anno 1849 della J. R. Societa agraria di Gorizia“ beträgt die Einwohnerzahl des ganzen Görzer Kreises 194.811 Seelen; davon entfallen 134.003 zum slo-

venischen und 60.808 zum friaulischen Stamme. Rein slavische Bezirke sind: Sessana, Haidenschaft, Flitsch, Tolmein und Kanale; rein italienisch: Gradisca und Cervignano; die Bezirke Umgebung: Görz, Monfalcone und Cormons sind mehr oder weniger gemischt. Die Stadt Görz zählt 8600 Einwohner, und die Vorstädte 3439. Der „Calendario“ sagt ferner: Wenn man auch in der Stadt Tausend und etwas mehr Einwohner zur nicht furlanischen Bevölkerung rechnen kann, so nehmen wir doch die Gesamtbevölkerung der Stadt (8600) als Furlanisch an, da diese Sprache die überwiegende ist; hingegen nehmen wir die Bevölkerung der Vorstädte (3439) als rein slavisch an, da hier gleichfalls die slavische Sprache überwiegend ist. Die slavische Bevölkerung im Görzer Kreise beträgt mehr als $\frac{2}{3}$ Theile der ganzen Bevölkerung.

✓ **Das Herzogthum Kärnten hat folgende Bevölkerung:** — Der Villacher Kreis 127.036, und der Klagenfurter „ 191.440

zusammen also 318.476 Einwohner, die in 47.651 Häusern wohnen. Der effective Stand der kath. Seelsorger beträgt 527. Die Zahl der protestantischen Einwohner in der Gurker Diöcese beläuft sich auf 22.664 Seelen. Die Zahl der Deutschen zu den slavischen Einwohnern verhält sich wie 2: 1.

Aus Hauptquartier von Novara. — Am 26. März d. J. kamen die Hrn. Voislé Comte und Abercromby — Frankreich und England — im Hauptquartier Novara an, um mit dem alten Marshall im Auftrag der sardinischen Regierung das Wohl und Wehe Piemonts in die Hand zu nehmen. Raabky ließ ihnen sagen, daß der Waffenstillstand abgeschlossen sey, daß er mit ihnen in amtlicher Eigenschaft durchaus nichts zu thun habe, sie aber privatim wohl gern empfangen würde. So kamen sie denn zu dem greisen Helden und mit ihnen der Podesta von Turin, um die Stadt im Fall der Besetzung seiner Gnade zu empfehlen. — Wir vernahmen aus einem Schreiben, was aus dem König Carl Albert geworden, und wie er Novara verlassen: In der Nacht des 23. März, nach der Schlacht bei Novara, befand sich der Commandant des vierten Armeecorps, Graf Thurn, in einem kleinen Landhause, einige Miglien von der Stadt entfernt. Es war gegen 1 Uhr, als eine Berline vorfährt, aus welcher ein langer, hagerer Mann steigt, das ernste düstere Gesicht von einer erschreckenden Blässe bedeckt. Er wünscht den Commandanten des vierten Corps zu sprechen, und sagt ihm, er sey der piemontesische Oberst Graf Brach, der heute den Dienst verlassen und nach Nizza gehen wolle. Die Armee, fährt er fort, ist von Euch vollständig geschlagen und befindet sich in vollkommener Auflösung, ja in offener Meuterei gegen die Officiere, die der Plünderung Einhalt zu thun bemüht sind. Auf die Frage Graf Thurns, ob die Stadt befestigt sey, antwortete der Oberst: Nein, die Bastionen sind schon längst abgetragen, neue Schanzen sind nicht errichtet und die Citadelle hat gar keine Befestigung mehr. Darauf bittet er, frei passiren zu dürfen, und Graf Thurn, der ihm in der kalten Nacht — der Regen goß in Strömen herab — eine Tasse Kaffee anbietet, die der Fremde dankbar annimmt, — läßt ihn ziehen. Ein junger Mann, der draußen gewartet, setzt sich ebenfalls in den Wagen, und so schnell die Pferde laufen können, fahren sie davon; es war Carl Albert, der König. So verließ er das Heer, nachdem er abgedankt; der junge Mann war wahrscheinlich der Herzog von Genua.